

## Christus – Ein Mysterium

Zum 175. Geburtstag von Felix Draeseke

Harald Schroeter-Wittke

Er gehört zu den vergessenen und langsam wieder entdeckten Komponisten des 19. Jh.: Felix Draeseke. Geboren wurde er am 7.10.1835 in Coburg als Sohn des dortigen Superintendenten Theodor Draeseke (1808–1870). Sein Großvater war der Magdeburger Bischof Johann Heinrich Bernhard Dräseke (1774–1849), einer der berühmtesten Prediger seiner Zeit. Auch seine Mutter Maria, die acht Tage nach Felix' Geburt im Alter von 20 Jahren starb, entstammte einem Theologengeschlecht. Aufgrund einer nicht auskurierten Mittelohrentzündung wurde Draeseke schon als Kind schwerhörig. Dies hielt ihn aber nicht davon ab, sein Leben der Musik zu widmen. Allerdings war er zeitlebens nicht in der Lage, seine Kompositionen selber aufzuführen, sondern war hier immer auf die Gunst von Freunden und Förderern angewiesen.

Draeseke gehörte zunächst der Neudeutschen Schule um Liszt und Wagner an, dessen Lohengrin ihn 1852 vollauf begeistert hatte, und vertrat diese Richtung mit einer seltenen Radikalität. Als er 1861 auf der 2. Weimarer Tonkünstlerversammlung seinen Germania-Marsch aufführte, erhielt er jedoch derart vernichtende Kritiken, die auf die gesamte neudeutsche Schule ausgedehnt wurden, dass er sich 14 Jahre lang in die Schweiz zurückzog. 1876 ging er zurück nach Deutschland und zog nach Dresden, wo er als Komponist und ab 1884 als Professor für Komposition, Harmonielehre und Kontrapunkt wirkte. Er löste sich zunehmend von der Neudeutschen Schule und komponierte nun eher im Stile der als konservativ geltenden Mendelssohn-Bartholdy und Brahms. Seine späten Kompositionen sind durchdrungen von kontrapunktischen Elementen und Verwicklungen und legen es weniger auf emotionale Wirkung an. Er starb am 26.02.1913 in Dresden als geachteter Komponist, geriet jedoch mit dem Weltkrieg schnell in Vergessenheit.

Aufgrund der vielen Kompositionen mit germanisch-nordischem Hintergrund in seiner neudeutschen Phase wurde Draeseke von den Nationalsozialisten wieder ausgegraben, u.a. mit Draeseke-Festen. Erich Roeder verfasste 1937 eine zweibändige monumentale Biographie, die jedoch einige Dinge im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie verfälschte. Vor allem diese Rezeption lässt Draeseke nach 1945 völlig in der Versenkung verschwinden.

Draesekes Hauptwerk ist ein monumentaler „Christus“, den er „ein Mysterium in einem Vorspiele und drei Oratorien“ nennt. Seit den frühen 1860er Jahren ist Draeseke mit diesem Werk befasst, der Text steht weitgehend schon 1864. Doch fühlt er sich musikalisch noch überfordert, so dass er den Christus nach intensiven Vorarbeiten

<sup>6</sup> Vgl. den Artikel von Tobias Moorstedt: Düstere Entscheidungen, in: SZ vom 27./28.2.2010, 13.

erst zwischen 1895 und 1899 niederschreibt. Er wird ab 1898 in einzelnen Teilen aufgeführt, erklingt aber als Ganzes erstmals 1912 zunächst in Berlin, dann in Dresden – für Draeseke der letzte große Höhepunkt seines Lebens. Gesamtauführungen des Christus lassen sich bis heute an einer Hand abzählen. 1994 wurde Draesekes Christus bei Bayer-Records in Bietigheim unter der Leitung von Udo-R. Follert in 5 CDs aufgenommen.

Bei Draesekes Christus handelt es sich um nichts weniger als um einen Gegenentwurf zu Wagners Ring. Draesekes Tetralogie besteht aus einem Vorspiel und drei Oratorien, wobei das Vorspiel eine Abteilung, das 1. Oratorium zwei Abteilungen und die Oratorien 2 und 3 jeweils drei Abteilungen aufweisen. Draeseke komponiert dieses Mysterium so, dass die insgesamt neun Teile auch einzeln aufgeführt werden können. Die Aufführung nur des Vorspiels oder eines der drei Oratorien hält Draeseke aber auch für gut möglich.

Draesekes Christus stellt den Schlussakkord dar in der Reihe unterschiedlicher Christus-Oratorien im 19. Jh., angefangen bei Mendelssohns Christus-Fragment bis zu den Christus-Oratorien von Liszt und Kiel. Oratorien, die Christus als Persönlichkeit in den Mittelpunkt stellen, treten – abgesehen von Händels Messias – im deutschsprachigen 19. Jh. verstärkt auf. Waren vor dem 19. Jh. nur einzelne Aspekte des Lebens Christi in Oratorien behandelt worden, so tritt nun Jesus Christus als Ganzer bzw. als Persönlichkeit ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Dies hängt unter anderem mit zwei Faktoren zusammen: Zum einen wird das Kirchenjahr als gelebtes Christusjahr nicht mehr als allgemein verbindlich erlebt und wahrgenommen. Waren die Oratorien zu einzelnen Christus-Aspekten als liturgische Musik im Kirchenjahr konzipiert, so bedarf es im 19. Jh. eines Christus-Oratoriums für den Konzertsaal. Statt des Nacherlebens des Christus-

geschehens in der ersten Kirchenjahreshälfte bedarf es nun einer Gesamtschau des Christusgeschehens. Diese Tendenz setzt sich im 20. Jh. z.B. mit Jesus-Filmen fort, aber auch mit Jesus-Romanen. Zum anderen macht die Frage nach der Persönlichkeit mit ihrer Entwicklung und ihren Gefühlen nun auch vor der Wahrnehmung der Person des Religionsstifters nicht Halt, hatte sie sich doch schon vorher auch anderer biblischer Stoffe bemächtigt.

Draesekes Mysterium ist musikalisches Drama, Oper, allerdings nur für die Ohren, „weil es seinem eignen Gefühle durchaus widerstrebt haben würde, den Heiland auf der Bühne agierend vorzuführen“, so Draeseke in seinem Vorwort. Deshalb nennt er sein opus magnum Mysterium und knüpft damit bewusst an mittelalterliche Traditionen an. Dabei wird Christus nicht erzählt, sondern wie in Händels Messias und Mendelssohns Elias in einer Kompilation unterschiedlichster Bibelstellen gedeutet. In seiner Rezension vom April 1900 schreibt Cyrill Kistler: Draeseke „hat keinen Dichter gesucht, der ‚Christus‘ verdichtet, oder wie man heute ‚geistreich‘ sagt, ‚vertieft‘, er hat die Worte der Heiligen Schrift sinnreich und der Entwicklung des Dramas naturgemäß zusammengestellt (wie Friedrich Kiel im kleinen) und in kongenialster Weise komponiert. Dadurch hat er einen ‚Christus‘ für eine Kunst hergestellt, der außer jeder Konfession steht, der zugleich der göttliche Lehrer, Erlöser, der Sohn Gottes und der historische Christus ist.“ Historischer und geglaubter Christus erklingen hier zusammen als Erregung des frommen Selbstbewusstseins. Dies geschieht jedoch keineswegs konfessionslos, wie die protestantischen Choräle zeigen, die instrumental immer wieder als Kommentare eingespielt werden, ohne jedoch mit Text versehen zu sein. Draesekes Christus bemüht sich, im Zeitalter von Nietzsches Antichrist der zeitgenössischen Kritik stand zu halten. Es bleibt jedoch die

Frage, ob dies gelingen kann in einer Evangelienharmonie, die anstößige Stellen weitgehend übertönt bzw. unerhört sein lässt. Doch dies ist eine (nicht nur religionsdidaktische) Frage, vor die wir uns heute ebenso gestellt sehen, ohne sie einfach oder ein für allemal beantworten zu können. Draeseke's Christus kann daher als ein Kompendium eines liberalen kulturprotestantischen Christusbildes gelten, das heute weder überholt noch überwunden ist

Musikalisch und theologisch hat Draeseke's Christus das Zeug, neben Mendelssohn's Paulus und Elias sowie Brahms' Deutschem Requiem zu stehen zu kommen.